

# Die Hausarztmedizin wird immer weiblicher

Politik und Standesvertretung müssen die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben verbessern



Dr. med.  
Christiane Groß, M.A.  
Allgemeinärztin, ärztliche  
Psychotherapeutin  
Präsidentin des Deutschen  
Ärztinnenbunds

— Seit vielen Jahren schon wird auch die Hausarztmedizin weiblicher, und dieser Trend wird sich fortsetzen. Das ist eine gute Nachricht für die Primärversorgung. Frauen, das kann man aus den Statistiken deutlich herauslesen, bevorzugen die sogenannten weicheren Fächer. Und aus der Versorgungsforschung wissen wir: Wenn Frauen chronisch kranke Patienten betreuen, ist der Outcome besser. Frauen scheinen prädestiniert für die Hausarztmedizin zu sein.

Sie praktizieren die sprechende Medizin und verstehen daher besser, dass der Hausarzt auf die Psyche der Patienten achten muss. In den nächsten Jahren müssen Politik und Standesvertretung nun endlich dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen für die sprechende Medizin attraktiver werden. Ganz einfach gesagt: Das ärztliche Sprechen muss besser bezahlt werden.

Auch sonst sollte sich in den nächsten zehn Jahren wirklich Einiges tun, um die hausärztliche Niederlassung für Frauen attraktiver zu machen. Die Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf ist gerade für junge Mütter ein wichtiger Punkt. Insofern kann ich nur hoffen, dass die Erhöhung der Mindest-Sprechstundenzeit von 20 auf 25 Stunden pro Woche schnell wieder zurückgenommen

wird. Darüber hinaus soll es das Gefühl, sich zwischen Familie und Arbeit entscheiden zu müssen, nicht mehr geben. Das betrifft auch die zukünftige Generation der Ärzte; sie legen mehr Wert auf Zeit mit der Familie.

Ich wünsche mir, dass Frauen sich auch etwas trauen. Es wäre schön, mehr Gemeinschaftspraxen von Frauen zu sehen. Überhaupt sollte die selbstständige Niederlassung kein rotes Tuch sein – oft ermöglicht sie mehr Freiräume als die der Angestelltentätigkeit. Und nicht zuletzt würde es den Standesgremien gut tun, wenn sie weiblicher würden. Das bedeutet: Bitte mehr Ärztinnen in der Berufspolitik!

Übrigens profitieren von alledem auch die Männer – insbesondere die jungen Väter unter den Ärzten. ■

# Interkulturelle Behandlung als Normalität

Ärzte können lernen, den kulturellen Hintergrund der Patienten nicht als Problem wahrzunehmen



Prof. Dr. (TR)  
Dr. phil. et med. habil.  
İlhan İlkiç  
Mitglied Deutscher Ethikrat,  
Mitglied Zentrale Ethik-  
kommission bei der  
Bundesärztekammer

— Die demografische Lage in Deutschland wird sich in den nächsten zehn Jahren weiter verändern. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund wird steigen. Es wäre wünschenswert, dass damit auch interkulturelle Behandlungssituationen bei Hausärzten zur Normalität werden.

Normalität – das ist hier nicht statistisch, sondern als Ideal zu verstehen. Die interkulturelle Behandlung soll als etwas Selbstverständliches und Normales

und nicht als ein von vornherein mit Problemen behaftetes Verhältnis wahrgenommen werden.

Dazu gibt es v. a. auf drei Konfliktfeldern Handlungsbedarf. Erstens sollten Kommunikationsbarrieren so weit wie möglich minimiert werden. Zweitens sollten die kulturellen und religiösen Barrieren leicht zu überwinden sein. Drittens sollte moralische Diversität mithilfe von Werten wie Toleranz, Respekt, Akzeptanz und Anerkennung anderer Kulturen und Religionen angemessen gewürdigt und in medizinische Entscheidungen integriert werden.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen unterschiedliche Ak-

teure mitwirken. Sprachliche Barrieren können durch unbürokratisch finanzierte, flächendeckender Dolmetscherdienste minimiert werden. Das Thema Interkulturalität sollte ein fester Bestandteil der Pflichtlehre im Medizinstudium sein. Interkulturelle Kompetenz sollte im Rahmen der ärztlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung vermittelt werden.

Nicht nur im Gesundheitswesen, sondern auch in der Gesellschaft brauchen wir offene, vorurteilsfreie, von Respekt und Anerkennung geprägte Informations-, Begegnungs-, und Diskussionsmöglichkeiten über kulturelle Wertvorstellungen und Werthaltungen. ■

